

EU.L.E.N-SPIEGEL

Wissenschaftlicher Informationsdienst des Europäischen Institutes für Lebensmittel- und Ernährungswissenschaften (EU.L.E.) e.V.
Der EU.L.E.n-Spiegel ist unabhängig und werbefrei • ISSN 1863 - 1495 • www.das-eule.de



„Den Reinen ist alles rein,
den Schweinen alles Schwein“²

Über Moral, Hygiene und Bauchgefühl

Von Monika Niehaus

Hygiene & Prävention



- 3 Prävention
- 12 Paramunität
- 20 Phagentherapie
- 28 *Cronobacter sakazakii*
- 29 Semmelweis
- 32 Facts & Artefacts
- 40 Besondere Erkenntnis
- 2 Impressum

5 / 2009
6 / 2009
15. Jahrgang

Ist es verwerflich, sich an seiner Hauskatze zu befriedigen, wenn sie dabei keinen Schaden nimmt? Darf man nach einem Flugzeugabsturz einen tödlich verletzten Mitreisenden umbringen und verspeisen, um selbst zu überleben? Ist es akzeptabel, seinen überfahrenen Dackel in die Pfanne zu hauen, Sex mit der eigenen Kusine zu haben, einen Lebenslauf zu fälschen, Leute heimlich zu filmen?

Kommt drauf an, könnte man mit Radio Eriwan antworten, ob man diese Szenarien mit gewaschenen oder schmutzigen Fingern beurteilt ...

Naserümpfend

Diese und ähnliche Fragen legte ein Team unter Leitung von Simone Schnall (University of Plymouth) ihren Versuchspersonen vor: Sie sollten die Antworten auf einer Skala bewerten, die von „höchst unmoralisch“ bis „völlig in Ordnung“ reichte. Ein Teil der Probanden saß dabei in einem Raum, der mit einem „Furzspray“ eingemüffelt war.

In verpesteter Luft fielen die Urteile signifikant härter aus. Und dieser Trend („mir stinkt's“) zeigte sich nicht nur im Mief, sondern ganz allgemein in abstoßenden Umfeldern. Wer in einem Büro mit klebrigen Tischen und von Nahrungsmittelresten überquel-

lenden Papierkörben saß oder sich unappetitliche Filme anschauen musste, urteilte deutlich rigorosser als in gepflegter Atmosphäre.⁴

Eingeseift

Wenn es tatsächlich so ist, dass unser moralisches Urteil strenger ausfällt, wenn wir uns ekeln, sollte es da nicht möglich sein, die Moralskala auch in die andere Richtung zu verschieben? Diesmal ersparte Schnall ihren Versuchspersonen Unappetitliches und appellierte an ihr Gefühl für Sauberkeit.

Vordergründig ging es in dem Experiment um die Bildung von Sätzen aus Wortgruppen. Was die Teilnehmer nicht wussten: Die Liste für die Versuchsgruppe enthielt Begriffe wie „rein“, „gewaschen“ oder „makellos“, während bei der Kontrollgruppe Anspielungen auf Reinlichkeit fehlten. Prompt wertete die „reine“ Versuchsgruppe weniger streng.^{3, 1}

Um den Zusammenhang zwischen Sauberkeit und Moral direkt zu untersuchen, ließ Schnall ihre Versuchsgruppen Ekelfilme anschauen. Bevor die Zuschauer zur Bewertung schreiten sollten, wurden sie durch einen Trick veranlasst, sich die Hände zu waschen. Die Kontrollgruppe bekam keine Gelegenheit dazu. Mit

frisch gewaschenen Händen zeigten sich die Menschen deutlich milder gestimmt und entdeckten in den ihnen vorgelegten Beispielen weniger Unmoral.

Moralische Urteile gründen sich offenbar auf schwankenderem Boden, als vielen Menschen lieb sein kann. Wenn Waschmittelwerbung nicht sauber wäscht, sondern „rein“, wenn Schweißflecken die Urteile einer Gesellschaft beeinflussen, sollten wir uns von der Vorstellung verabschieden, unsere Moral gründe sich auf objektiven Maßstäben. Schnalls Experimente verweisen auf einen bisher weitgehend außer Acht gelassenen Aspekt von Moral; sie betonen die Bedeutung des Bauchgefühls: Wer Ekel empfindet, urteilt harscher, Seife und weiße Handtücher stimmen uns unseren Mitmenschen gegenüber deutlich milder.

Moral – frisch aus dem Darm

Moralische Urteile werden offenbar zu einem nicht geringen Teil von intuitiven Prozessen statt von bewusstem Abwägen getrieben. Das Gefühl körperlicher Reinheit scheint deshalb eine wichtige Rolle zu spielen, weil es so eng mit moralischer Unschuld verbunden ist. Sprachbilder wie „die Hände in Unschuld waschen“, „reinen Herzens sein“, „eine schmut-

zige Fantasie haben“ oder gar „schmutzige Wäsche waschen“ sind wohl kein Zufall. „*Unsere Studie*“, so Schnell, „*deutet darauf hin, dass Reinheit im Kontext von Moral nicht bloß eine Metapher ist.*“³

Offen bleibt, ob es sich dabei um ein kulturelles Phänomen des christlichen Abendlandes handelt oder um eine biologische Konstante. Scheint hier etwa die Idee der Erbsünde durch, die stets die Waschmittelwerbung beflügelte; oder gar die Vorstellung von einer Befleckung als Basis menschlicher Existenz? So brauchen wir Fleckenteufel und Blaue Engel auch, um reinen Gewissens über andere urteilen zu können.

Für einen biologischen Zusammenhang spricht jedenfalls die Tatsache, dass uns menschliches Fehlverhalten im wahrsten Sinne des Wortes übel aufstößt. Kanadische Forscher haben kürzlich bestätigt, dass der Mensch moralische Verurteilungen mit derselben Mimik begleitet wie den Verzehr verdorbener Speisen.¹ Offenbar hat unser lange verkanntes Darmhirn seine Neuronen noch bei ganz anderen Dingen im Spiel als bei der Verdauung.

Literatur siehe S. 11

Kontakt:

Dipl.-Biol. Andrea Fock
Fon: ++49/(0) 40 / 2 00 29 69
E-Mail: AFock@das-eule.de

Redaktion:

Dipl.-Biol. Andrea Fock (Chefredaktion)
Dipl. oec. troph. Tamás Nagy
Dipl. oec. troph. Jutta Muth
Dr. rer. nat. Monika Niehaus
Dipl.-Übersetzerin Kirsten Nutto
Dipl.-Ing. Jürgen Pfuhl
Lebensmittelchemiker Udo Pollmer
Marianne Polzin (Lehrerin)
Dr. med. Dipl. Ing. Peter Porz (Internist)
Dipl.-Lebensmitteltechnologin Ingrid Schilsky

Grafische Gestaltung und Bilder:

Grafikdesigner Karl-Ludwig Leiter

Abdrucke:

Der Abdruck einzelner Beiträge ist nur mit Genehmigung durch das EU.L.E. und bei entsprechender Quellenangabe gestattet. Erbeten werden zwei Belegexemplare. Der EU.L.E.-Spiegel oder Teile daraus dürfen nicht zu Werbezwecken eingesetzt werden.

Herausgeber:

Europäisches Institut für Lebensmittel- und Ernährungswissenschaften (EU.L.E.) e.V.
Kiliansplatz 2, D-80339 München
Internet: <http://www.das-eule.de>
Vorstand und V.i.S.d.P.: Josef Dobler, München

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Michael Böttger, Hamburg
Dr. Hans F. Hübner, MD, Berlin
Prof. Dr. Dr. Heinrich P. Koch, Wien
Prof. Dr. Egon P. Köster, Dijon
Prof. Dr. Karl Pirlet, Garmisch-Partenkirchen

Spenden:

EU.L.E. e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt.
Spenden sind steuerabzugsfähig. Stadtparkasse München, Konto 111 128 906, BLZ 701 500 00.

Bezug:

Bezug des EU.L.E.-Spiegels ist durch Fördermitgliedschaft oder Abonnement möglich. Beides kostet 92.- Euro für Privatpersonen und 499.- Euro für Firmen (institutional subscription). Bestellformular unter http://www.das-eule.de/Mitgliedsantrag_2009.doc oder bei der Mitgliederverwaltung: Jutta Muth, Heinrich-Hesse-Straße 9, 35108 Rennertehausen, Fon ++49/ (0) 6452 / 7624, E-Mail: JMuth@das-eule.de

Seifenoper oder Schmierenkommödie?

Von Tamás Nagy und Udo Pollmer

Wenn sich Bundesbürger gegen simple Erkältungen oder mediale Schweinegrippen wappnen, greifen sie zur Vitamin-C-Brausetablette, lassen sich gegen irgendeinen Erreger impfen oder trinken fleißig ihren Multifruchtnektar. Dabei wäre es so einfach, garstige Infekte im Keim zu ersticken: Mit Wasser und Seife.

Wer's nicht glaubt, der lese selbst. In einer Veröffentlichung des Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen steht wörtlich: „Während Vitamin C eine Ansteckung nicht verhindert und hohe Dosierungen sogar schädlich sein können“, lasse sich das Infektionsrisiko wirksam senken, indem „die Hände häufig mit normaler Seife“ gewaschen werden.²⁷

Als in den USA Forderungen nach einer Impfung gegen die Schweinegrippe laut wurden, winkte die Amerikanische Gesellschaft für Mikrobiologie (ASM) ab: „Häufiges Händewaschen ist wahrscheinlich die effektivste und einfachste Maßnahme, um sich und seine Familie zu schützen.“²⁵

Feuchte Biotope

Natürlich ist es anregender, im Drogeriemarkt das üppige Angebot an parfümierten Präsern und poppigen Powerpillen zu begucken, statt unerotische und

obendrein spottbillige Hygieneartikel wie profane Kernseife ins Visier zu nehmen. Sollte letztere aber doch einmal den Weg in einen Haushalt finden, dann wird sie in ihrem Seifenschalen-Feuchtbiotop nicht nur von Lausbuben gemieden: In westlichen Industrieländern wie Deutschland wäscht sich schätzungsweise nur noch jeder Dritte nach dem Toilettengang die Hände.²⁰

Entsprechend häufig kleben Fäkalkeime an den Fingern. In einer Studie der London School of Hygiene & Tropical Medicine wird beklagt, dass vor allem die Londonerinnen zu wünschen übrig lassen: Auf den zarten Händchen der Damen gaben sich dreimal mehr Gäste aus dem Allerwertesten ein Stelldichein als bei den Gentlemen.³² Sollten etwa die Hautcremes ihr Potential als Biotop für Fäkalkeime unter Beweis gestellt haben?

Schmutzfinger im Spendensumpf

Seine Wirksamkeit unter Beweis gestellt hat jedenfalls das Händewaschen. Eine Metaanalyse nach den Regeln der evidenzbasierten Medizin stellt 2008 fest: „Händewaschen kann die Fallzahl von Durchfallerkrankungen um etwa ein Drittel reduzieren.“⁴⁴ Sie bestätigt damit das Ergebnis einer Übersichtsarbeit aus dem Jahre 2003: „Gegenwärtige Befunde zeigen, dass das



Abb. 1: Springteufel aus der Dose
Aufbegehrende Putzteufelchen konnten endlich platzsparend und geräuschneutral in dieser Scheuersanddose versenkt werden. Das revolutionäre Produkt ist inzwischen leider vergriffen.